

Volksmusik- und Tanzgruppen auf. Touristen und Einheimische tanzten auf dem Perron. In Moskau wurden die umherziehenden deutschen Schlachtenbummler überall herzlich begrüßt. Sie hatten den Eindruck, dass sie sich völlig frei und unkontrolliert bewegen konnten.

Im ausverkauften Moskauer Dynamo-Stadium waren die westdeutschen Zuschauer von denen aus der DDR umrahmt, die Papierfähnchen mit dem Bild von Staatspräsident Pieck mitgebracht hatten. (Die Staatsfahnen waren 1955 noch nicht verschieden.) Die sowjetische Nationalelf gewann mit 3:2. Den 80.000 russischen Zuschauern bot sich das Bild von gesamtdeutschen Fußballfreunden, die keinen Ost-West-Unterschied erkennen ließen, als dem verdienten Sieg der Sowjetelf Beifall gespendet wurde.<sup>226</sup> Dies war eine Inszenierung nach den traditionellen Wiedervereinigungsrezepten der frühen fünfziger Jahre („Deutsche an einen Tisch!“), die zeigte, dass die Sowjets noch nicht ganz mit den Ideen gebrochen hatten, „die Werktätigen der Deutschen Bundesrepublik in das sozialistische Friedenslager einzureihen“. In erster Linie war es aber eine Demonstration der Größe und Bedeutung der Sowjetunion, die in der Lage war, den deutschen Weltmeister zu besiegen. Es war auch eine Reprise jenes Leitmotivs aus der Note vom 7. Juni, in der die Gemeinsamkeiten der großen Geschichte des russischen und des deutschen Volkes herausgestellt wurden. Hier traten sie als die beiden größten Fußballnationen der Welt gemeinsam aufs Spielfeld.

### *Das Vorkommando*

Zweimal war das AA-Vorkommando von Tschirschky in Moskau. Bei der ersten Erkundungsreise (22. bis 28. August) wurden vor allem die Lokalitäten besichtigt,

- das Hotel „Sowjetskaja“, das mit seinen 100 Zimmern, darunter 23 Apartments, die passende Größe hatte,

um die gesamte Delegation einschließlich des Bundeskanzlers aufzunehmen. Das Hotel blieb während des Besuchs der Delegation für den normalen Besucherverkehr geschlossen. Auch das Restaurant war ausschließlich für die Delegation geöffnet;

- das Landhaus, das früher einmal Maxim Gorki gehört hatte. Es lag 20 km vom Hotel entfernt. Adenauer benutzte es zweimal, nämlich am zweiten Verhandlungstag, als die Gespräche festgefahren waren, und das zweite Mal am Sonntag zu einem Mittagessen für die sowjetische Delegation;
- der Leningrader Bahnhof, auf dem der Sonderzug abgestellt werden sollte. Die Russen legten gerade einen besonderen Perron an mit Blumenbeeten und einem kleinen Springbrunnen. Ein grüner Holzzaun schirmte den Zug von der Sowjetwelt im Bahnhof ab. Nach Eintreffen des Zuges wurden die notwendigen Telefonleitungen und eine Fernschreibverbindung durchgeschaltet; den Fernschreibern waren auf beiden Seiten automatische Chiffriermaschinen angeschlossen;
- die polnische Kirche, in der Adenauer am Sonntag die Messe besuchen wollte. Es war die einzige katholische Kirche Moskaus, die geöffnet war.<sup>227</sup> Gespräch mit dem Geistlichen über die Länge des Gottesdienstes (stille Messe) und über das Gestühl für den Kanzler und den Außenminister.

### Das fehlende Programm

Außerdem versuchte von Tschirschky dem Protokollchef Molotschkow klar zu machen, dass man in Bonn einen kompletten Programmwurf erwarte. Das stieß auf wenig Verständnis bei den Sowjets, „da seitens der sowjetischen Regierung niemals im voraus ein Programmvorschlag ausgearbeitet würde“. Der Protokollchef konnte nur ankündigen, dass sie beabsichtigten, „den Besuch entsprechend ei-

nem großen Staatsbesuch abzuwickeln<sup>228</sup>. Das aber war für die Bonner Gewohnheiten zu wenig. Der Kanzler und seine Umgebung waren es von ihren Reisen nach Paris, Washington und London her gewohnt, schon ein bis zwei Wochen vor Reisebeginn ein genau ausgearbeitetes Programm in Händen zu haben, das für jede Tagesstunde angab, was an Arbeitssitzungen, an Besuchen, Besichtigungen, Essen, Empfängen oder Theatervorstellungen vorgesehen war und welche Kleidung als dazu passend erachtet wurde. Warum sollte das in Moskau nicht möglich sein?

Molotschkow bot immer neue Erklärungen an. Der Ministerrat unter Vorsitz von Bulganin müsse den Programm-vorschlag noch billigen. Danach habe auch noch der Genosse Chruschtschow sein Einverständnis zu geben.<sup>229</sup> Was man in Moskau nicht kannte, war die Unterordnung der Sowjetführer unter das Diktat einer vorprogrammierten Zeiteinteilung. Man würde sich den Gästen von morgens bis abends widmen, würde ihnen das beste zu essen und zu trinken geben, aber sich die Freiheit lassen, den Beginn und die Länge der Beratungen von Tag zu Tag neu abzusprechen. Erst als von Tschirschky die drei westlichen Botschaften in Moskau besucht und dort erfahren hatte, man könne vom sowjetischen Außenministerium tatsächlich kein Programm erwarten, gelang es ihm vorerst, die ungeduldigen Erwartungen in Bonn zu beruhigen.<sup>230</sup>

Am 3. September reisten von Tschirschky und sein Vorkommando erneut nach Moskau, um – nur noch fünf Tage vor der Ankunft des Kanzlers – die letzten Vorbereitungen zu treffen. Der Perron für den Sonderzug mit Auffahrrampe für die Dienstwagen war fertig. Der Springbrunnen sprudelte. Das Hotel stand bereit. Nur gab es immer noch kein Programm. Die deutsche Seite wusste noch nicht einmal, wer die Mitglieder der offiziellen sowjetischen Delegation sein würden. Nun fuhr von Tschirschky das schwerste Geschütz auf, das er hatte: Er stellte ein Ultimatum.

## Ein Ultimatum

Am 7. September, also am Vortag der Ankunft der Delegation, ließ er um 10.45 Uhr dem Protokollchef Molotschkow mitteilen, „der Herr Bundeskanzler lehne es ab, die Reise nach Moskau anzutreten, wenn ihm vor seinem Abflug nicht folgendes mitgeteilt werde:

1. Zusammensetzung der sowjetischen Verhandlungsdelegation,
2. das genaue Programm bis Freitag, den 9. September, mittags einschließlich
3. das Rahmenprogramm für die weiteren Tage des Besuchs.“

Diese Mitteilungen müssten um 18.30 in Bonn vorliegen, da der Kanzler um diese Zeit sein Büro zu verlassen pflege.

Mit diesem Ultimatum pokerte der Bonner Beamte überraschend hoch. In seinen Memoiren gibt er zu, dass er keine „direkte Weisung“ zu seiner Drohung hatte. Er habe sich aber durch eine generelle Vollmacht des Bundeskanzlers („Machen Sie alles, was Sie für richtig halten“) „berechtigt, ja genötigt“ gefühlt, „so scharfe Erklärungen abzugeben“.<sup>231</sup>

Der Bluff zahlte sich aus. Um 18.15 Uhr Moskauer Zeit konnte sich Herr von Tschirschky die gewünschten Unterlagen beim Protokollchef abholen.<sup>232</sup> Nach der telefonischen Durchsage der Informationen an das AA hielt er eine Pressekonferenz ab, auf der er etwa 200 Journalisten, die auf Adenauers Ankunft warteten, das Programm und die Namensliste der beiden Delegationen bekannt geben konnte.<sup>233</sup>

Die Namensliste mit den sowjetischen Funktionsbezeichnungen hatte folgenden Wortlaut:

N.A. Bulganin	Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, Delegationsleiter
N.S. Chruschtschow	Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

W.M. Molotow	1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats und Außenminister der UdSSR
M.G. Perwuchin	1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR
I.G. Kabanow	Außenhandelsminister der UdSSR
W.S. Semjonow	Stellvertreter des Außenministers der UdSSR. <sup>234</sup>

Der Programmentwurf der sowjetischen Seite enthielt wenige Arbeitssitzungen, dafür allein fünfmal „Besichtigung von Sehenswürdigkeiten der Stadt Moskau“. Verwirklicht wurde davon nur ein einziger kurzer Ausflug von Adenauer und einigen wenigen Begleitpersonen am dritten Verhandlungstag.<sup>235</sup> Der Rest der deutschen Delegation musste auf eigene Faust in freien Stunden auf Entdeckungsreise gehen. Auch zwei zusätzliche Abendessen, eines gegeben von Adenauer, das andere von Bulganin, fielen am Ende den Verhandlungen zum Opfer. Das sowjetische Programm deckt noch den 14. September, einen Mittwoch, ab, der dann zum Tag der Rückreise wurde. Über die Dauer des Aufenthalts und der Verhandlungen in Moskau hatte es weder auf deutscher noch auf sowjetischer Seite präzise Absprachen gegeben. Adenauer hatte von drei bis vier Tagen gesprochen. Daraus wurden vier Verhandlungstage + ein Sonntag + 2 Reisetage mit je 6 Stunden reiner Flugzeit.

### *Letzte Vorbereitungen*

Der Kanzler war am 27. August aus Mürren nach Bonn zurückgekehrt. Er war mit dem Auto gefahren; seinen Sonderzug mit dem Tross hatte er nebenher fahren lassen.<sup>236</sup> Er bemühte sich in den letzten Tagen vor dem Flug nach Moskau besonders darum, die immer noch allzu hohen Erwartungen zu dämpfen und eine betonte Skepsis zur Schau zu tragen.